

Anliegen und Nöte dabei mitgetragen wurden. Und plötzlich sieht man sich hinein genommen in die große Gemeinschaft, in der man mit den eigenen Lasten und Blessuren gut aufgehoben ist und mitgetragen wird.“



Ankommen

Wallfahrtsorte befinden sich oft auf Bergen oder an exponierten Orten. Die Kirchtürme sind oft von weitem schon sichtbar.

Für den Ankommenden ist es eine Freude, wenn er dann endlich vor einer offenen Tür steht! Wer durch diese Tür geht, weiß sich am Ziel, taucht ein in einen heiligen Raum. Er wird erwartet. Gott selbst heißt ihn liebevoll willkommen.

Betend verweilen

In Wallfahrtskirchen befinden sich meist besondere Darstellungen, vor denen die Menschen beten möchten, so genannte Gnadenbilder. Oft ist es eine Pieta, eine Darstellung, wie Maria ihnen vom Kreuz abgenommenen Sohn im Arm hält. Seit Generationen kommen Menschen zu diesen Bildern. Hier haben ihre Sehnsüchte, Anliegen, Sorgen und Nöte einen Ort. Das Leid und die Trauer der Mutter um ihren Sohn er



möglicht dem Betrachter, das, was ihn bewegt, dazu zu legen: Ich kann alles hintragen, ablegen, dort lassen. Hier ist es gut aufgehoben.

Heimkehren

Die Hinreise und die Rückreise – beide gehören zur Wallfahrt, beide nicht ohne Zumutung und schon gar nicht ohne Abenteuer.

Kaum einer wird sagen, er sei durch das Pilgern ein ganz anderer geworden. Und doch weitet das Unterwegssein den Horizont. Es ist nicht entscheidend, wie lange einer auf dem Weg war und wie weit er gekommen ist. Das Entscheidende wird sein, ob er bei all dem über sich selbst hinausgekommen und den unübersehbaren Spuren Gottes begegnet ist. Spuren, die sich nicht auf das jeweilige Pilgerziel oder auf den Weg dorthin beschränken lassen, Spuren, die zurückverfolgt werden können in den eigenen Alltag, und die immer wieder neu zu entdecken sind.

*Rudolf Hagmann,
Doris Albrecht,
Martina Feddersen*



"Wallfahrtsorte der Diözese Rottenburg-Stuttgart"
im Internet unter <http://pastorale-konzeption.drs.de>
Link: Spiritualität und Exerzitien

WALLFAHREN – Aufbrechen, Ankommen, Heimkehren



Wall-fahren

Im Wort „Wallfahren“ steckt das mittelhochdeutsche Wort „wallen“ für „wandern“. Man wandert, aber nicht um des Wanderns willen. Nicht der Weg ist das maßgebliche Ziel, sondern der Ort zu dem hin man aufbricht. Wallfahren ist nicht weg-gehen, sondern hin-gehen, sich neu verwurzeln können, sein Leben mit all seine Hoffnungen und Sehnsüchten unter das Obdach Gottes stellen dürfen.

In unserem Wort „Erfahrung“ steckt das Wort „Fahren“, d.h. sich bewegen. Nur derjenige, der sich aufmacht, erfährt etwas über sich und über andere, er erfährt Gott als denjenigen, der alle Wege mitgeht. Es ist für unsere Glaubenserfahrung typisch: das Erscheinen Gottes ist immer mit einer Wallfahrt, sprich einer Bewegung, einer Wanderung oder Fahrt verbunden. Die Hirten machen sich auf zur Krippe, die Weisen aus dem Morgenland folgen dem Stern ...



Wallfahrten haben immer ein Ziel, den Wallfahrtsort. Konrad Adenauer sagte einmal: „Wallfahrtsorte sind die heimlichen Hauptstädte der Welt. Schnittpunkte menschlicher Hoffnung, die nie aufhört; auch dann nicht, wenn der Mensch nicht mehr aus noch ein zu wissen meint, Gnadenorte in einer gnadenlosen Welt.“



Aufbrechen

Die Wanderschuhe anziehen, von zu Hause weggehen, sich distanzieren, einen neuen Blick gewinnen. Wer täte nicht gern einen Schritt – heraus aus dem gewöhnlichen und banalen Alltag, heraus aus all dem, was täglich einen bestimmt und beherrscht, heraus aus der Enge und Atemlosigkeit, heraus aus dem Trott und der Routine. Einfach einen herzhaften Schritt in die Weite, um endlich wieder richtig aufatmen zu können. Ein tiefes Verlangen nach Freiheit, nach Glück oder nach einem Augenblick, der etwas von Ewigkeit hat.

Man kann lange von einem solchen Aufbruch träumen, aber ohne den mutigen Sprung, ohne den ersten Schritt, kommt man nicht in Bewegung. Widerstände und Einwände von außen und von innen machen den Aufbruch schwer.

Die Frage ist, wer oder was mich „zieht“. Die Sehnsucht nach mehr, die Sehnsucht nach Weite, die

Sehnsucht nach einem Ziel. Der heilige Ort heißt ein Ziel und bestimmt die Richtung. Die Hilfe darf von Gott, dem Herrn, erwartet werden. Er ist Weggefährte, er selbst ist mit dem, der aufbricht. Und er ist der, der den Ankommenden erwartet.



Gehen

Wir Menschen sind zum aufrechten Gang geschaffen und berufen. Wir sind Wesen in Bewegung. Es ist eine der grundlegendsten Erfahrungen, dass wir zum Gehen geboren sind. Von Anfang an sind wir damit beschäftigt, das Gehen zu lernen. Das gilt im wörtlichen, aber auch im übertragenen Sinn. Denn keiner wird mit dem Wissen geboren, wie das Leben „geht“. Wenn ein Mensch zur Welt kommt, beginnt für ihn ein grandioser Lernprozess, der Weg seines Lebens, der nicht schon festgelegt ist, sondern in Freiheit gelernt, gesucht und gewagt sein will. Lebenslanges Lernen ist auch lebenslanges Gehen, Aufbrechen, Ankommen, Irren, Umkehren, von vorn Beginnen.

Wir Menschen haben Leib und Seele, bekommen, Verstand und Vernunft, um mit ihrer Hilfe den Weg unseres Lebens zu entwerfen, zu gestalten und zu verantworten. Im aufrecht Gehen liegt etwas Wesentliches. Hier zeigt sich die äußere Größe und die innere Würde jedes Menschen.

Hier zeigt sich, dass wir zur Erde gehören und zugleich hineinreichen in den offenen Himmel. Der aufgerichtete Mensch kann sich seiner Wahrheit stellen, er kann aufbrechen und gehen, wohin er gerufen wird.



Tragen

Beim Gehen ist das Gepäck entscheidend. Wer nicht schon beim Packen loslassen kann, wird sich unterwegs schwer tun. Das Überflüssige lastet doppelt.

Oft ist es jedoch nicht so sehr das äußere Gepäck, das drückt – was die Seele belastet, wiegt schwerer: verunglückte Begegnungen mit anderen Menschen, enttäuschte Hoffnungen, zerplatzte Träume und gescheiterte Pläne. Wunden, die in einem gelebten Leben gar nicht zu vermeiden sind. So trägt manch einer schwer an sich selbst oder an der Last, die andere ihm aufgetragen und aufgeladen haben. Und wie viele sind unterwegs, die in ihrem Reisegepäck andere Menschen mitgenommen haben, mit dem Versprechen, an sie zu denken, für sie zu gehen, für sie zu beten.

Gerade wer auf alten Pilgerwegen geht, wird immer wieder staunend berührt davon, wer diesen Weg schon gegangen ist und welche